

Gott im Zwiespalt

Grundaussage: Gott will den Menschen helfen, aber indem er es tut, neigt die Aufmerksamkeit der Menschen dazu, sich auf diese direkte, aktuelle Hilfe einzuengen. (Dargelegt anhand von Mk 1-4.)

Lesung: Markus 1,32-38

[Einstieg: Das Leben eines Christen]

Rückblick auf das ablaufende Jahr 2008

Wo stehe ich heute, wie sieht mein Leben aus?

Ich versuche nun das Leben von uns Christen zu beschreiben.

Allerdings, ich schicke voraus: Jetzt, so zur Weihnachtszeit, da wollen wir ja alles schöner haben, daher bessere ich ein bisschen nach. (Der Einfachheit halber ...)

Also, wie sieht unser Leben aus?

Da wir Christen sind, werden wir niemals krank, und wenn doch einmal, dann genügt ein Gebet und wir sind wieder gesund.

Eheprobleme? Mhm, gibt es eigentlich nicht unter uns. Wir kennen das gar nicht ... ja, aber nur aus Büchern.

Beruf? Wo wir im Beruf stehen, gelingt uns alles, es geht uns alles leicht von der Hand, wir haben Ideen und ein Gespür für das was dran ist. Daher finden wir Anerkennung, der Chef ist hochzufrieden mit uns, versucht uns ab und zu eine Gehaltserhöhung aufzudrängen, wir lehnen das natürlich ab, aus Bescheidenheit ab, anfangs, da er aber so drängt, akzeptieren wir dann schließlich doch ...

Ist das unser Leben? Wie gesagt, ich habe da ein bisschen nachgebessert.

Vielleicht meinen manche unter uns, ich habe da sogar sehr viel nachgebessert.

Mhm, naja, man wird ja noch träumen dürfen ...

Na gut, das war also jetzt keine realistische Beschreibung des Lebens eines Christen. In Wirklichkeit läuft das Leben der Christen – äußerlich betrachtet – ähnlich wie das Leben anderer Menschen. Da geht eben auch vieles schief.

[Warum geht auch bei Christen manches schief?]

Warum ist das so?

Gott liebt uns – und trotzdem schaut er zu, wie manches in unserem Leben nicht schön läuft?

Warum ist das so?

(eine erste Antwort:)

Stellen wir uns vor, es wäre so wie eben beschrieben. Alles läuft wunschgemäß im Leben des Christen. Was wäre die Folge? Wenn das so offensichtlich ist, würden viele Menschen

dazukommen, und auch Christen werden. Hier in der Moga am So.-Vormittag – da wäre es schwer, noch einen Platz zu bekommen – noch schwerer als derzeit.

Menschen würden sich dem christlichen Glauben zuwenden und sagen, sie lieben Gott. Aber lieben sie ihn wirklich? Oder lieben sie vielmehr ihr eigenes Wohlergehen? Wenn Liebe zu Gott und eigenes Wohlergehen so eng gekoppelt sind, lässt sich das kaum noch unterscheiden. - Das könnte also eine Antwort sein auf die Frage, warum Gott es zulässt, dass in unserem Leben manches schiefgeht: Gerade in den Härten unseres Lebens haben wir besonders die Chance, dass wir Gott lieben.

[Überleitung zu Markus-Ev.]

Ich möchte heute mit Euch einige Stationen im Leben Jesu betrachten, aus den ersten Kap. des Mk. Hier sehen wir ein ähnliches Problem: Wenn Menschen merken, es ist nützlich für sie, die Nähe Jesu zu suchen, dann tun sie das. Aber nicht unbedingt deshalb, weil sie Jesus lieben oder weil sie sich für die Botschaft von Jesus interessieren: Sondern weil es ihnen nützt.

Das bedeutete ein Dilemma für Jesus: Er möchte den Menschen helfen – aber wenn er das tut, passiert es schnell, dass er darauf reduziert wird: Jesus ist dann der Wohltäter und Wunderheiler, das soll er tun, und für alles andere, worum es Jesus eigentlich geht, bleibt dann keine Aufmerksamkeit mehr.

Also, betrachten wir einige Stationen aus dem Mk-Evangelium:

MARKUS

Evangelium von Jesus Christus

Es begann folgendermaßen: ... Johannes der Täufer ...

Mk 1,1-

Zur Weihnachtszeit steht das Mk-Ev. nicht so hoch im Kurs, denn darin fehlt die Kindheits-Geschichte von Jesus ...

In der Synagoge von Kapernaum: „Er befiehlt sogar den Dämonen, und sie gehorchen ihm.“

Mk 1,27

Ein Mann mit einem Dämon, dieser erkennt Jesus und sagt es, Jesus befiehlt ihm zu schweigen und treibt den Dämon aus.

Am Abend, nach Sonnenuntergang, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt Kapernaum hatte sich vor dem Haus von Simon+Andreas versammelt.

Mk 1,32-

Sabbatgebot beachtet! Am Samstagabend beginnt für Juden der nächste Tag, damit ist der Sabbat vorbei

Es spricht sich herum, dass Jesus heilen kann. Nun kommen viele Menschen aus dieser Stadt zu ihm. (Nur bei Mk, dass die ganze Stadt vor dem Haus steht.) Vielleicht standen ein paar hundert Menschen vor dem Haus ...

Simon u.a. eilten Jesus nach: „Alle suchen dich!“

Mk 1,36-

Jesus ging hinaus – nur Mk sagt: „um zu beten“

Das klingt doch erfreulich ... Wir würden uns freuen, wenn es heute so wäre: „Alle suchen Jesus“. Und Jesus – freut er sich darüber?

Es wird schwer für Jesus sich zurückzuziehen, um beten zu können.

Jesus will auch anderswo predigen; vielleicht auch deshalb, weil er hier schon zu stark festgelegt ist auf seine Funktion als Wunderheiler.

Bei Lukas: Sie wollten ihn festhalten, Jesus soll nicht weiterziehen – es wäre ja toll für so eine Stadt wie Kapernaum, wenn sie diesen Wunderheiler ständig hier haben, als ortsansässigen Prakt.Arzt.

Hier prallen unterschiedliche Vorstellungen aufeinander. Jesus hat seine Ideen – und die Leute um ihn haben ihre Vorstellungen. Zu einem kleinen Teil passen diese Vorstellungen zusammen, aber zu einem größeren Teil nicht. Jesus muss sich wehren, sonst werden ihm die Vorstellungen anderer übergestülpt.

Jesus zum vom Aussatz Geheilten: „Sage niemandem etwas!“

Mk 1,44

Damit sich nicht herumspricht: Hier ist ein Wunderheiler.

Jesus konnte nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen.

Mk 1,45

Das sagt nur Mk so! Mk stellt diesen Aspekt deutlich heraus: Das Problem, das sich daraus ergibt, dass Jesus als Wunderheiler wahrgenommen wird – und dann darauf festgelegt wird („festgelegt“ – indem für andere Anliegen von Jesus keine Aufmerksamkeit mehr da ist.

[Was war der Inhalt von Jesu Botschaft?]

Dargelegt anhand einiger Konfliktpunkte in der Auseinandersetzung mit Pharisäern

Wir würden heute sagen: Jesus wollte sich profilieren! Er wollte sein theologisches Profil deutlich herausstellen. Damit er nicht reduziert wird auf seine Funktion als Wunderheiler. Bei flüchtigem Zuhören hätte man denken können, Jesus ist ein Pharisäer. Er war ein Ausleger des ATs, der nicht aus dem Priesterstand kam, sondern aus einem handwerklichen Beruf. So wie die Pharisäer – z.B. auch Paulus, der Zeltmacher war und gleichzeitig sich religiös engagierte. Aber die Botschaft von Jesus unterschied sich deutlich von den Pharisäern. Es kann sein, dass Jesus auch ganz bewusst diese Unterschiede herausstellte – damit sein Anliegen bald deutlich wurde.

Nun kommen einige Situationen, in denen Beobachter erkennen konnten, worum es Jesus ging.

Jesus zum Gelähmten: „Kind, deine Sünden sind dir vergeben!“

Mk 2,5

„als Jesus ihren Glauben sah“ – Mz., d.h. auch Glaube der Träger/Freunde. Aber vielleicht auch Glaube des Gelähmten. (Manchmal behaupten Ausleger hier: NUR die Freunde glaubten ... Aber diese Einengung steht nicht hier.)

Botschaft: Nicht nur Körperliches ist wichtig, was nach einigen Jahrzehnten vergeht, sondern Jesus geht es um etwas Dauerhaftes (wir würden heute sagen: Jesus geht es um „Nachhaltigkeit“).

Jesus im Blick auf Zöllner: „Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.“
Mk 2,17

Gegen die Sünde, aber für den Sünder

Der Weg wie mit Sündhaftem umgegangen wird, ist bei Jesus ein anderer (brachte ihm Kritik ein! er „kollaboriert ...“).

Worin genau die Sünde gesehen wird, ist auch anders (nicht so sehr im äußerlich Überprüfbar).

Gott geht es um alle Menschen, er schreibt niemanden ab.

Jesus: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“
Mk 2,27

Agierte Jesus provokant?

[weitere Wunder:]

Jesus heilte viele, so dass alle Leidenden sich auf ihn stürzten, um ihn zu berühren.
Mk 3,10

Deshalb in ein Boot gestiegen (nur bei Mk erwähnt!).

Jesus: „Wie kann der Satan den Satan austreiben?“
Mk 3,23

Viele Leute in ein Haus – Jesus und seine Jünger konnten nicht einmal essen (steht nur bei Mk!).

Schriftgelehrte aus Jerusalem kamen, wohl als Gutachter.

Wunder erzwingen keine Bekehrungen, sie sind kein Beweis – sie müssen gedeutet werden! (Manche Christen denken: wenn es mehr Wunder geben würde, würden mehr Menschen sich bekehren ...)

Heute eher die Deutung: Wunder als Ausnahme, als noch nicht wissenschaftlich Erklärtes.

Jünger Jesu: „Wer ist denn dieser, dass ihm sogar Wind und Wasser gehorchen?!“
Mk 4,41

[Zsf.: Jesus:]

Jesus auf der Erde, er heilte, daraufhin gab es einen großen Ansturm. Jesus wollte den Menschen sagen, worauf es Gott ankommt.

Wo seine Zeitgenossen ihn als Wohltäter registrierten, wollten sie mehr davon – Hilfe hier auf der Erde, vor allem hinsichtlich Gesundheit.

Wir brauchen das gar nicht so verurteilen, der Wunsch jener Menschen ist nachvollziehbar. Und, wie ist es bei unseren Gebeten – diese haben doch auch zu einem großen Teil mit irdischen Anliegen zu tun, wir bitten Gott um Gesundheit, und um Hilfe bei Problemen ...

[Zsf.: heute]

Ein ähnliches Problem ergibt sich heute: Wenn Gott bewirken würde, dass bei Christen alles im Leben klappt – die Menschen würden Christen werden, weil sie sehen, dass ihnen das rundum nützt.

Wir würden vielleicht fragen: Was suchen diese Menschen hier? Suchen sie Hilfe in ihren Problemen, z.B. Krankheit – oder suchen sie eine Gottesbeziehung? Das ließe sich gar nicht so leicht trennen.

Bei jenen Menschen, die sich anscheinend Gott zuwenden: Es wäre nicht so klar, ob sie vor allem Gott suchen, oder ihre eigenen Vorteile (wenn das Leben mit Gott durchwegs nur mit vielen Vorteilen verbunden ist).

(Gott suchen – eigenen irdischen Nutzen/Vorteil suchen)

[Was bedeutet das für uns?]

3erlei:

Wie geht es uns Christen, wenn wir ein Wunder Gottes erleben? Und wie geht es uns, wenn etwas schief läuft, und wir erleben keine Hilfe Gottes? Und wie geht es uns insgesamt, was ist die Grundhaltung? 3 Fragen – vielleicht gehen wir in allen falsch um!

* Grundhaltung: Du siehst, wie es anderen Menschen geht – vieles läuft schief. Und dann beobachtest du dich selbst, auch bei dir läuft vieles schief. Dann könnte der Gedanke aufkommen: Da ist kein Unterschied, ob jemand an Jesus glaubt oder nicht. Das ist falsch! Fragen wir daher: Was ist der Vorteil der Christen: Geborgenheit, Hoffnung

* Wie gehen wir damit um, wenn Gott ein Wunder tut: Du hast ein Problem, und erlebst Gottes Hilfe. Dann kann es sein, dass Du diese Hilfe bald vergessen hast – weil du das Problem, das du davor hattest, nicht mehr bemerkst. Denn die Krankheit spürt man, die Gesundheit spürt man nicht, man nimmt sie schnell als selbstverständlich.

Wie sollten wir damit umgehen: Ein Wunder ist ein Zeichen, oder schärfer ausgedrückt: ein Signal – ernst nehmen (was lerne ich aus so einem Signal?).

Signal als Hinweis auf die Realität der unsichtbaren Welt. Es gibt sie, und unsere Hoffnung auf Gottes neue Welt ist begründet.

Signal auch als Hinweis darauf, dass Gott auf dich achtet. Halte das fest!

* Wie gehen wir damit um, wenn Gott anscheinend nichts tut: Denken wir: da ist Gott dran – da sollte Gott was tun ...? Oder, selbstkritischer, denke ich: hier bin ich dran, ich müsste mehr glauben/beten, damit Gott hier ein Wunder tut. Vielleicht – aber nicht unbedingt.

Wie sollten wir damit umgehen: Darauf einstellen, dass manche Härten uns begleiten, vielleicht eine lange Zeit. Es ist wichtig, dass ein Christ nicht völlig herausgehoben ist aus diesem Weltlauf.

Das ist eine besondere Gelegenheit, um meine Liebe zu Gott auszudrücken. Gerade in den Härten, die wir erdulden, können wir zeigen, dass wir Gott lieben. Und zwar dass wir Gott nicht nur lieben als Wohltäter und Wunderheiler, sondern auch als jemand, der momentan anscheinend nichts tut. (Wenn Gott dir gegenübertritt mit einem hohen Stapel an Geschenken, und du umarmst ihn – dann weiß niemand so genau, ob du jetzt eigentlich Gott umarmst oder die vielen Geschenke. Aber wenn Gott dir gegenübertritt quasi mit leeren Händen, und du umarmst ihn – dann ist klar, dass du ihn liebst.)

[Schluss:]

Jesus, der Wunder tut: Halten wir an ihm fest!

Wenn er ein Wunder tut – dank sei ihm, für die konkrete Hilfe, vor allem aber für diese besondere erlebte Gnade. Dafür, erleben zu dürfen, wie sich der Himmel ein Stück weit öffnet.

Und, wenn er, der Wunder tut, gerade nichts tut – soweit wir sehen: Das ist deine Chance, ihm zu sagen, wie sehr du ihn liebst: Vor allem ihn selbst, und nicht vor allem seine Geschenke. – Amen.

(Predigt, gehalten am 28.Dez.2008 in der Baptistengemeinde Wien-Mollardgasse, von Franz Graf-Stuhlhofer.)